
Sonderabdruck aus dem Almanach der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften, 135. Jahrgang (1985)

PAUL RAMDOHR

NACHRUF

VON

JOSEF ZEMANN

WIEN 1986

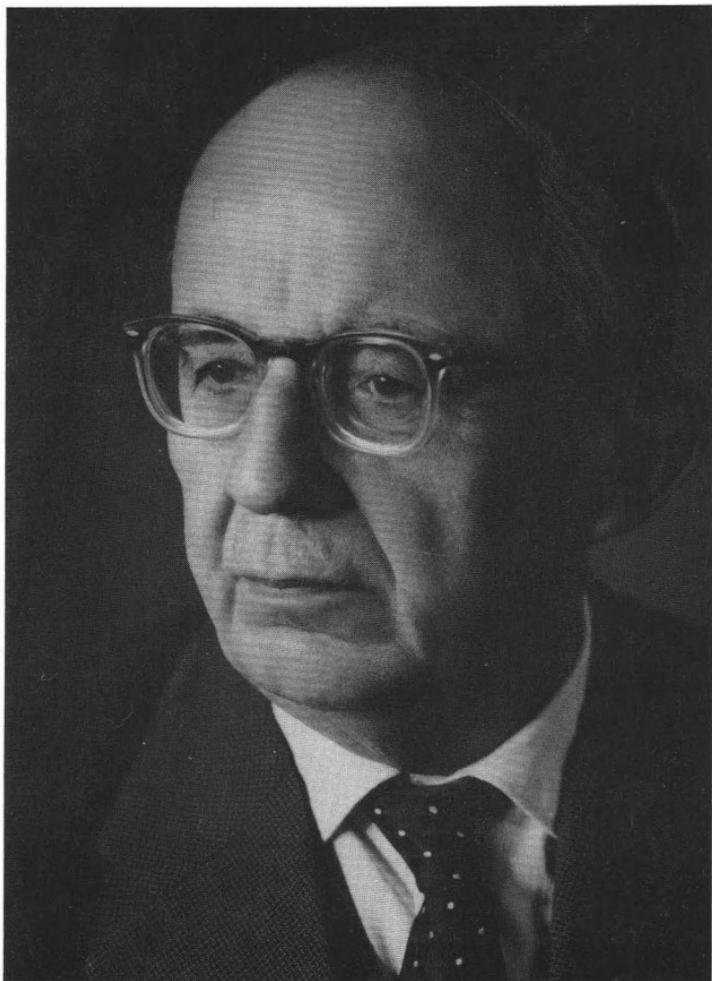


Foto: Gärtner, Heidelberg

Paul Randoehr

Paul Ramdohr

Paul Ramdohr wurde am 1. Januar 1890 in Überlingen am Bodensee als Sohn eines Apothekers geboren. Schon als Gymnasiast interessierte er sich für Mineralien. Es ist folglich nicht überraschend, daß er dieses Fach auch studierte, und zwar zunächst in Heidelberg, dann aber weiter bei O. Mügge in Göttingen. Ein 4½jähriger Frontdienst im Ersten Weltkrieg verzögerte den Abschluß seines Studiums; er promovierte erst 1919 mit einer Dissertation über die Blaue Kuppe bei Eschwege.

Nach zwei Assistentenjahren in Darmstadt übersiedelte Ramdohr 1921 an die Bergakademie Clausthal, um dort bei W. Bruhns als Assistent zu arbeiten. Hier habilitierte er sich schon 1922 mit der Arbeit „Die Gabbros des Böllsteiner Gebietes“. In Clausthal vollzog sich auch ein sehr wichtiger Schritt in der wissenschaftlichen Entwicklung Ramdohrs: Er wandte sich nun zunehmend der Erforschung der Erzlagerstätten und der erzmikroskopischen Untersuchung ihres Mineralbestandes zu, allerdings ohne die „klassische“ Mineralogie und die Petrographie zu vernachlässigen. Typisch für diese Periode sind etwa die Bearbeitung der Eisenerze des Osteröder Diabaszones im Kontaktbereich des Brockengranits und die Untersuchungen über Mineralien im System $\text{FeO-Fe}_2\text{O}_3\text{-TiO}_2$.

Diese Zeit einer zwar arbeitsreichen, aber doch ruhigen Entwicklung dauerte allerdings nicht sehr lange. Man war auf Ramdohr allgemein aufmerksam geworden und 1926 wurde er als Nachfolger von H. Schneiderhöhn, der nach Freiburg im Breisgau gegangen war, als Ordinarius für Mineralogie, Petrographie und Lagerstättenkunde an die Technische Hochschule Aachen berufen. Hier erwarteten ihn nun umfangreichere Aufgaben, aber er hatte auch mehr Mittel zur Verfügung. Schon F. Klockmann hatte in Aachen die Bedeutung der Erzmikroskopie erkannt und H. Schneiderhöhn hatte während seiner zweijährigen Tätigkeit mit dem systematischen Aufbau dieser Forschungsrichtung begonnen. Nun machte sich Ramdohr mit Feuereifer an die Arbeit. Es erschien

eine ganze Reihe von Arbeiten über das auflichtmikroskopische Verhalten von opaken Mineralien und über die Entdeckung neuer Spezies. Es wurde aber auch die Lagerstättenkunde selbst weiter intensiv betrieben, wovon seine Bearbeitung des Rammelsberges zeugt. In der Aachener Zeit erschien auch der von ihm stammende 2. Band des „Lehrbuches der Erzmikroskopie“ von H. Schneiderhöhn und P. Ramdohr, wodurch sich sein Ansehen auch in breiteren Kreisen weiter steigerte.

1934 ging Paul Ramdohr als Nachfolger von A. Johnsen an die Friedrich-Wilhelm-Universität nach Berlin. Hier setzte er seine Forschungen mit unglaublicher Intensität fort und es wird schwierig, einzelnes hervorzuheben. Dennoch scheint es berechtigt zu sein, seine Veröffentlichung „Die Erzminerale der gewöhnlichen magmatischen Gesteine“ besonders zu erwähnen, weil damit der vielfachen Vernachlässigung der opaken Bestandteile der Magmatite ein Ende gesetzt wurde. 1937 wurde Ramdohr in die Preußische Akademie der Wissenschaften gewählt, und damit zählte er auch formal zu den bedeutenden Gelehrten Deutschlands. Die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges konnte freilich auch an ihm nicht spurlos vorübergehen: In den letzten Kampf Tagen wurde das Institut zum großen Teil zerstört und auch persönlich wurde er betroffen. Ramdohr ließ sich aber nicht beirren und setzte auch in schwerster Zeit seine Arbeit so intensiv fort, daß man aus den Veröffentlichungen fast auf normale Verhältnisse schließen konnte. Ramdohr war schon früher viel gereist — von Aachen aus z. B. nach Skandinavien, nach Südwest- und Südafrika sowie nach den Vereinigten Staaten von Amerika —; in den Nachkriegsjahren führt ihn sein Weg nun nach Schweden und nach Australien. Neben alledem geht aber die Arbeit an seinem opus magnum „Die Erzminerale und ihre Verwachsungen“, das später für so manchen schlechthin das Symbol für seinen internationalen Ruhm werden sollte, unaufhaltsam weiter. Die erste Auflage davon erschien im Jahre 1950.

Im gleichen Jahr 1950 entschließt sich Ramdohr wegen der in

Berlin zunehmend schwieriger werdenden Arbeitsbedingungen nach Heidelberg zu gehen, also dorthin, wo er seine Studien begonnen hatte. Man könnte erwarten, daß er nun als berühmter Gelehrter ein etwas ruhigeres Leben führte. Aber weit gefehlt! Zu seinen bisherigen Forschungsgebieten treten nun noch die Meteoriten- und die Mondforschung hinzu, wobei er sich unter anderem wieder als Meister der Untersuchung opaker Phasen erweist. Er fördert aber auch kräftig die Mineralanalytik mit der Elektronenstrahl-Mikrosonde und die experimentelle Untersuchung von Stoffsystemen, welche für die Mineralogie der Erzlagerstätten wichtig sind. Umfangreiche Reisen erweitern immer wieder seine weltweite Erfahrung. So erfreut sich die Mineralogie in Heidelberg während seiner Amtszeit einer hohen Blüte.

Auch die Emeritierung bringt kaum eine Schmälerung seines Forschungspensums. Die Arbeit geht ungebrochen weiter — bis ganz nahe an seinen Tod heran.

Es wäre aber ungerecht, Paul Ramdohr nur als exzellenten Gelehrten zu würdigen. Er hat auch große Verdienste als akademischer Lehrer. Wegen der weitreichenden Wirkung sind hier vor allem die von ihm besorgten Neuauflagen von „Klockmanns Lehrbuch der Mineralogie“ zu nennen. Auch den Mineraliensammlern war er sehr zugetan, und er widmete ihnen viel Zeit.

Wie konnte nun Ramdohr das alles leisten, und was war er für ein Mensch? Zu seinen hervorstechendsten Zügen als Wissenschaftler zählen sein phänomenales Gedächtnis und seine überaus große Arbeitskapazität. In seiner Forschung war er induktiv: Am Beginn standen immer peinlich genaue Beobachtungen, die Folgerungen kamen viel später. Aus der großen Zahl seiner Veröffentlichungen — es sind etwa 270 — könnte man zum Schluß verleitet werden, daß Ramdohr so etwas wie ein Wissenschafts-Manager gewesen sei. Das war er aber gewiß nicht: Er liebte Geselligkeit, widmete seinen Besuchern viel Zeit und führte ein glückliches Familienleben an der Seite seine Frau Anne-Sofie und mit seinen Kindern.

Daß ein Gelehrter vom Rang Paul Ramdohrs viele Ehrungen

erhielt, ist selbstverständlich. Er war Ehrendoktor der Technischen Universität Berlin, der Technischen Hochschule Aachen, der Université de Nancy, der Technischen Universität Clausthal und der Universität Madrid. Er gehörte sechs Akademien an, darunter der Österreichischen Akademie der Wissenschaften als korrespondierendes Mitglied seit 1956. Von den zahlreichen Ehrungen durch Fachgesellschaften sei hier neben der Roebbing-Medaille der Mineralogical Society of America nur die Friedrich-Becke-Medaille der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft genannt. Von der Bundesrepublik Deutschland wurde er mit dem Stern zum Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens ausgezeichnet.

Mit seinem Tod am 8. März 1985 ist einer der ganz Großen der mineralogischen Wissenschaften für immer von uns gegangen.

Der Verfasser dankt Prof. Dr. Dr. h. c. G. C. Amstutz, Prof. Dr. K. H. Wedepohl und Prof. Dr. W. Wimmenauer für ihre Hilfe bei der Beschaffung biographischer Angaben. Ein Nachruf auf Paul Ramdohr mit einem ausführlichen Schriftenverzeichnis wurde von W. Schreyer in den „Fortschritten der Mineralogie“ 63 (1985) 189—205 veröffentlicht.

JOSEF ZEMANN